Die Infanterie in der deutschen Bundeswehr. 1. Teil

Autor(en): **Schauer, Hartmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **147 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Infanterie in der deutschen Bundeswehr (1. Teil)

Hartmut Schauer

Wie ist die Verteidigung wirkungsvoll zu lösen, da die Waffensysteme immer teurer werden? Erreichen einfache, robuste, kostensparende Mittel dieselbe Verteidigungskraft wie Kampfpanzer und Panzergrenadiere? Die Bundeswehr scheint von gleichen Problemen geplagt zu sein wie die Schweizer Armee. ewe

1 Einführung

Sind **gepanzerte Kampffahrzeuge** die am besten zur Abwehr eines Angriffes geeigneten Mittel und gewährleisten sie auf einer vernünftigen wirtschaftlichen Grundlage vor allem eine effektive Panzerabwehr? Diese Gedanken an den Beginn einer Erörterung über die Infanterie einer Armee zu stellen, erscheint eher absurd. Dies geschieht jedoch aus der Überlegung heraus, dass die Antwort auf diese Frage ganz entscheidende Auswirkungen auf die Fragen nach Struktur und Weiterentwicklung der modernen Infanterie nicht nur in der Bundeswehr, sondern auch in anderen Armeen hat.

Die Gewährleistung militärischer Sicherheit und Stabilität in der Bundesrepublik Deutschland ist auch für das Schweizer Volk von entscheidender Bedeutung. Das militärische Potential und Engagement der Staaten des Nordatlantischen Verteidigungsbündnisses, wozu besonders im mitteleuropäischen Raum die Bundeswehr recht viel beiträgt, gewährleistet auf der Grundlage einer militärischen Strategie der Stärke den Frieden in Europa. Die **Bundeswehr hat den Auftrag,** gemeinsam mit ihren Verbündeten, die direkte Grenze zu den Ländern des Warschauer Paktes – von der Ostsee bis zu den Alpen – vorne, also unmittelbar ab Landesgrenze wirksam zu verteidigen. Vor allem muss sie bei einem Angriff eine Atempause erzwingen, die den verantwortlichen Politikern die Chance eröffnen soll, Gespräche zur Beilegung eines möglichen Konfliktes zu führen – und so vor allem einen Atomkrieg verhindern zu helfen.

Ebenso wie für die Armee der Schweiz gilt auch heute für die Bundeswehr alleinig der **Verteidigungsauftrag.** Welche Form der Verteidigung ist gegenüber einen überlegenen, gepanzerten Gegner am wirksamsten? Eignet sich hierzu eine hochtechnisierte und mechanisierte Truppe in beweglicher Kampfführung, oder ist eher einer mehr statischen, infanteriestarken und besonders die Panzerabwehrkapazität hervorhebenden Form der Vorzug zu geben?

Die Fragen können kaum umfassend beantwortet werden, wenn man nicht auch die **geografische Struktur** der zu verteidigenden Räume und des Hinterlandes berücksichtigt. Ebenso spielt der Faktor der **Finanzierbarkeit** eine entscheidende Rolle, nicht alles was man machen kann und möchte, muss oder kann gemacht werden!

Die militärischen geo-strategischen Verhältnisse sind für die **Schweiz recht günstig** zu beurteilen. Das beachtliche militärische Potential der freundlich gesinnten Nato sichert gleichzeitig einen Grossteil des strategischen Vorfeldes der Schweiz ab, zumindest würde aber ein angreifender Feind stark abgenutzt werden. So ist es der Schweiz weiterhin möglich, ein kostengünstiges Milizheer beizubehalten, welches das Land infanteriestark aus überwiegend festen Stellungen und Punkten durchaus wirksam verteidigen kann.

Anders sind die Verhältnisse in der Bundesrepublik. Sie grenzt fast in ihrer ganzen Länge an die Warschauer-Pakt-Staaten DDR und CSSR. **Die Bundeswehr muss** im Falle eines Angriffs, dessen Schwerpunkte überhaupt nicht vorausberechenbar sind, in der Lage sein, möglichst **grenznah zu verteidigen.** Da kaum ein längerer Zeitraum zur Herstellung der Verteidigungsfähigkeit zur Verfügung steht, müssen die Kampfverbände äusserst präsent sein. Sie sollen auch das massive Feuer eines konzentriert angreifenden Gegners überstehen, der zudem den Vorteil der Initiative besitzt. Das Staatsgebiet der Bundesrepublik verfügt nur über eine verhältnismässig geringe Tiefe, ein weiteres Handikap für den Verteidiger.

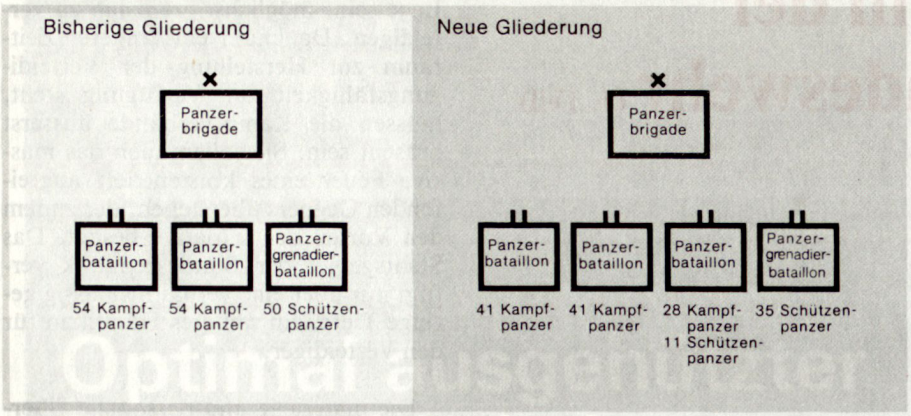
Die materielle und personelle **Überlegenheit des potentiellen Gegners** ist hinreichend bekannt. Sie zeigt sich besonders deutlich bei den mechanisierten Kampftruppen und der Artillerie. Den etwa 20000 Panzern des Warschauer Paktes stehen in Mitteleuropa etwa 6000 der Nato gegenüber. Die Artillerie ist gut 40% überlegen. Das Heer steht also zuerst vor der Hauptaufgabe, überlegene Panzervorstösse abzuwehren.

Ist der hochmoderne, teuere **Kampfpanzer** immer noch das beste Mittel, feindliche Panzer zu bekämpfen, sie abzuwehren und im Gegenangriff zurückzuwerfen? Inwieweit kann dies aber vielleicht auch ebenso wirksam mit der **Vielzahl anderer panzerbrechender Waffen,** die besonders stark bei der Infanterie vertreten sind, kostenwirksamer geschehen? Schützen heute nur noch Panzerplatten den Soldaten der Kampftruppen ausreichend auf dem Gefechtsfeld? Diese Probleme sollen erörtert werden und den zukünftigen Weg der Infanterie unter den tatsächlichen Gegebenheiten in Mitteleuropa beleuchten.

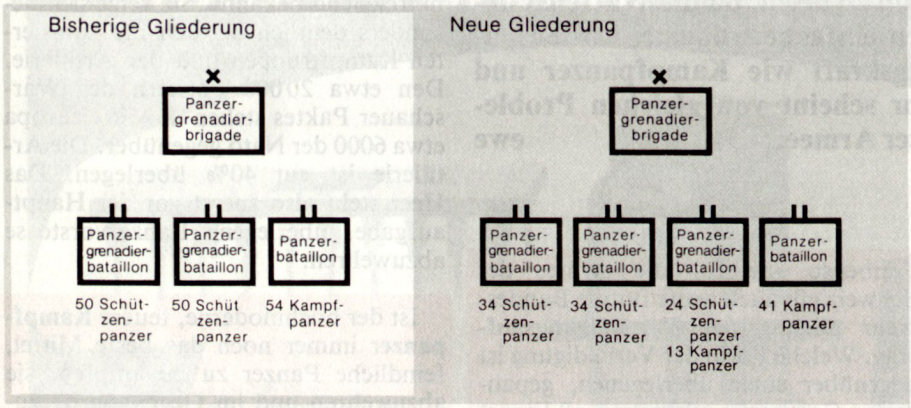
2 Entwicklung

Als die Bundeswehr vor 25 Jahren zur Sicherstellung der Verteidigungsfähigkeit der Nato besonders auf Betreiben der Amerikaner gegründet wurde, waren eine Anzahl von **Grenadier-Divisionen** mit überwiegend motorisierter Infanterie geplant. Schon bald jedoch erinnerte sich die Heeresführung der vorzüglichen Panzergrenadiertruppe des Zweiten Weltkrieges und begann (vorerst noch mit gepanzerten Mannschaftstransportfahrzeugen der US-Army) **Panzergrenadiereinheiten** aufzustellen. Mit den Jahren wurden mehr und mehr Infanterieeinheiten mechanisiert, die Grenadiere entsprechend umgegliedert. Schon frühzeitig erfolgte die Einführung eines weiterentwickelten Schützenpanzers; dieser wurde später vom Schützenpanzer «Marder» abgelöst, den manche Experten als alleini-

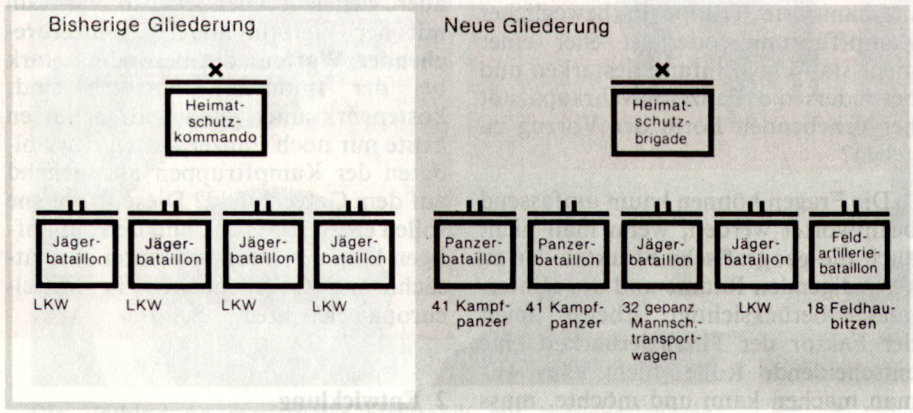
Panzerbrigade im Verteidigungsfall (ohne Brigadeeinheiten und Artilleriebataillon)



Panzergrenadierbrigade im Verteidigungsfall (ohne Brigadeeinheiten und Artilleriebattaillon)



Heimatschutzbrigade im Verteidigungsfall (ohne selbständige Einheiten)



gen «echten» **Schützenpanzer** in den Streitkräften des Westens bezeichnen. 1970 erfolgte eine Heeresstrukturänderung, vornehmlich aus Kostengründen besannen sich die Verantwortlichen wieder der Infanterie. Zwei Divisionen wurden in «Jägerdivisionen» umgegliedert, die «neue Bezeichnung» für die **ungepanzerte Infanterie.** Die Brigaden dieser Grossverbände sollten besonders zur **Kampfführung** im schwierigen, bedeckten und überbauten Gelände befähigt sein.

Die jahrelangen Überlegungen zu einer zeitgemässen abermaligen Heeresreform – die Vierte – brachten eine **Erhöhung der Kampfpanzerbataillone, Verringerung der Panzergrenadierbataillone und den fast völligen Wegfall der Jägerbataillone** mit sich. Letztere sind im Feldheer fast nur noch als Kader, im Territorialheer allenfalls teilpräsent anzutreffen. Einschneidende Veränderungen ergaben sich bei der Luftlandetruppe und den Gebirgsjägern. (Siehe Kasten «Bisherige und neue Gliederung».)

3 Die Infanterie heute und in den nächsten Jahren

Die präsente Infanterie der Bundeswehr wird in Zukunft **fast ausschliesslich aus Panzergrenadieren** bestehen; lediglich für den Verteidigungsfall kommen Jägerverbände hinzu. Die teilweise nur als Kader verfügbaren Jägerkräfte des Territorialheeres dürften im Frieden vollauf mit der Grundausbildung und allenfalls der teilweisen Weiterbildung von wehrübenden Reservisten ausgelastet sein. Nur noch eine der drei Brigaden der Gebirgsdivision ist eine **Gebirgsjägerbrigade,** künftig sind die beiden weiteren mechanisiert und entsprechen den Panzergrenadieren. **Panzerabwehrstarke Luftlandetruppen** sollen künftig neben dem **Panzerabwehrhubschrauber** als operative Reserve der Korps (jedes der drei Korps erhält eine Luftlandebrigade zugeteilt) schnell in Krisensituationen die vorne eingesetzten Abwehrkräfte verstärken. Hierzu werden die Fallschirmjäger mit Panzerabwehrraketen ausgerüstet, die mit den leichten, hubschrauberverlastbaren Transportfahrzeugen «Kraka» auch in entferntere Einsatzräume geflogen werden können. Künftig bildet der Sprungeinsatz vom Flugzeug aus die Ausnahme, die Luftlandetruppen werden in der Regel im Bereich von bereits am Boden eingesetzten Truppen kämpfen und dabei auch von deren Steilfeuerwaffen unterstützt werden. Selbständiger Einsatz ist in Form von Jagdkommandos und im Kampfe gegen luftgelandeten Feind denkbar.

Statt 18 **Panzergrenadier/Jägerbrigaden** verfügt das deutsche Heer nach der neuen Heeresstruktur nur noch über 16, die Anzahl der **Panzerbrigaden** erhöht sich von 12 auf 17. Aber auch die Anzahl der **Schützenpanzer** in den Brigaden, hiermit verbunden die Kampf- und Absitzstärke der Panzergrenadiere, wird geringer. Das ändert auch nicht die Erhöhung der Anzahl der nunmehr kleineren Kampfbataillone insgesamt. Die Panzergrenadierkompanie hat künftig nur noch 11 Schützenpanzer oder gepanzerte Mannschaftstransportwagen.

Die Panzergrenadiere der Bundeswehr zählen zur Infanterie und haben deren grundsätzliche, gemeinsame Aufgaben zu erfüllen. Den Panzergrenadieren steht im Vergleich zur «herkömmlichen» Infanterie der Schützenpanzer zur Verfügung, der die Gruppe transportiert, ihr aber vor allem als Gefechtsfahrzeug dient. **So verfügen Panzergrenadierfahrzeuge über eine besonders hohe Geländegängigkeit,** sie gleicht der des Kampfpanzers. Sie tragen den mechanisierten Kampf besonders in durchschnittenes, bedecktes Gelände und meiden nach Möglichkeit das offene «Panzergelände». Ihre Kampfweisen sind der aufgesessene Kampf, der abgesessene Kampf mit Unterstützung des Schützenpanzers und der Kampf zu Fuss ohne Mithilfe des Schützenpanzers.

Die Masse der ungepanzerten Infanterie/Jägerkräfte befinden sich beim Territorialheer, welches für den Schutz des rückwärtigen Raumes und Sicherstellung der Operationsfreiheit der Bundeswehrverbände im Feldheer bzw. der Verbündeten verantwortlich zeichnet. Die neue Gliederung der sechs Heimatschutzbrigaden – die lediglich unterschiedlich teilpräsent sind – weist neben zwei Panzerbataillonen auch zwei Jägerbataillone auf. Das bisherige Heimatschutzkommando bestand allerdings noch aus vier Jägerbataillonen. Bei den vorgesehenen weiteren sechs Brigaden handelt es sich lediglich um Geräteeinheiten. Ebenso sind die zusätzlichen 15 Heimatschutzregimenter, 150 Heimatschutzkompanien und 300 Sicherungszüge im Frieden nicht aktiv; sie dienen überwiegend dem Raum- und Objektschutz. Wenn in einigen Jahren die Umgliederung des Heeres beendet sein wird, verfügt auch das Territorialheer im Frieden lediglich über 12 Jägerbataillone, die personell nur aus Kadern bestehen. Die Frage bleibt offen, wie das Heer auch nur annäherend von den **immer weniger werdenden Infanteristen,** die zudem teilweise für den Alarmfall beim Feldheer fest eingeplant sind, die Mob-Stellen besetzen werden wird. Hierzu muss ergänzend gesagt werden, dass die zwar zahlreich aus anderen Teilstreitkräften und Waffengattungen vorhandenen Reservisten nicht per Federstrich von den Wehrersatzbehörden zum Infanteristen «ernannt» werden können.

4 Dialog um die Übertechnisierung/ Übermechanisierung

Nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern ebenso in den Verteidigungsministerien weiterer Länder bemüht man sich **neue, den aktuellen Verhältnissen angemessene Strukturen zu finden.** Entscheidend beeinflusst sind diese Bestrebungen von Faktoren wie Bedrohung, Auftrag der Streitkräfte, geografische Verhältnisse, Fortentwicklung von Technologien und vor allem: vom Geld. Eine Vielzahl von Büchern und Studien befasst sich mit den sich hieraus entwickelnden Forderungen und Notwendigkeiten. Fast immer scheiden sich die Geister zur Problematik: mehr teuere, hochtechnisierte, mechanisierte Verbände mit dem Primat Kampfpanzer, oder billigere, robuste, infanteriestarke Truppen mit besonderer Fähigkeit zum Raumkampf und zur konzentrierten Panzerabwehr (Jäger, leichte Infanterie, Grenadiere).

Anhand dieser Publikationen sollen einige **hauptsächliche Thesen und Argumente beider Seiten** mit Betonung der entsprechenden Stärken und Schwächen gegenübergestellt werden. Rein aus «Neutralitätsgründen» erfolgt die technische Unterscheidung in «ungepanzerte» und «gepanzerte» Truppen.

5 Ungepanzerte Truppen

Alle wesentlichen nicht gepanzerten Kampftruppen sind zweifelsohne unter dem Oberbegriff «Infanterie» einzuordnen. Für viele Reformer und technokratisch denkende militärische Pragmatiker mag dieser Begriff ein **Reizwort** sein: **Infanterie ist heute allenfalls lediglich als Hilfstruppe der Kampfpanzer anzusehen,** ansonsten durch rasante Technik und vollendete Mechanisierung überholt. Trotzdem muss festgehalten werden, dass heute und in alle Zukunft der einzelne Mensch mit allen seinen unterschiedlichen Fähigkeiten jedem gesteuerten, mechanischen, elektronischen oder elektrischen Waffensystem immer überlegen sein wird, wenn er für seine Aufgabe richtig vorbereitet und motiviert ist. Der Soldat kann Waffensysteme bedienen, er kann aber auch nach eigenem Augenmass und unter Einsatz seiner umfangreichen physischen und psychischen Fähigkeiten selbst ein solches bilden.

Den Infanteristen von heute mit seinen geschichtlichen Vorgängern vergleichen und somit als überholt abstempeln zu wollen, zeugt von unzureichenden Kenntnissen der Materie. Heute ist er nicht mehr der in Formationen oder menschenstarken Rudeln zusammengefasste, unterprivilegierte Massensoldat, sondern wirkt als Einzelkämpfer, in der kleinen Kampfgemeinschaft, mit einer **weitgefächerten Waffenausstattung kampfentscheidend,** wenn gut geführt und zweckmässig eingesetzt. Praktisch jeder Infanterist ist in Haupt- oder Nebenfunktion Panzerbekämpfer, er ist flexibel für ein grosses Spektrum weiterer Aufgaben geeignet.

Ausbildungs- und Materialkosten liegen relativ niedrig. Während gerade er ein besonderes Mass an Kampfunterstützung braucht, ist der **logistische Aufwand** um ein Vielfaches geringer. Die Stärke von Infanterieeinheiten (man kann sie genauso Panzerabwehreinheiten nennen) muss keineswegs wesentlich über der von mechanisierten Verbänden liegen; zu beachten ist immer die Einsparung an Personal im rückwärtigen Bereich. Obwohl infanteriestarke Einheiten gezwungen sind, weit auseinandergezogen, in der Tiefe des Raumes zu kämpfen, leihen sie einige Grundsätze des «Partisanenkampfes» aus; jedoch handelt es sich bei den tatsächlichen Operationen und Auswirkungen keinesfalls um einen solchen. Geografische und gesellschaftliche Gegebenheiten dürften einen solchen in Mitteleuropa doch als sehr unwahrscheinlich erscheinen lassen!

«Leichte Infanterie» ist besonders für den beweglichen, raumdeckenden, sparsamen Kampf gegen schützenstarken Feind in Kampfentfernungen bis zu 1000 m geeignet. Da beweglich und anpassungsfähig, frei von überschwerem Gerät, **kämpft sie besonders vorteilhaft im schwierigen, unübersichtlichen Gelände.** Im Gegensatz zu den hochtechnisierten mechanisierten Truppen mit verhältnismässig wenigen «Kampfmaschinen» stehen mehr Jäger als «individuelle Waffensysteme» für den aufgelockerten, manchmal kräfteschonenden Kampf in den grenznahen Mittelgebirgen (genau so aber in den westlichen Regionen der Bundesrepublik), in ausgedehnten Wäldern, überbauten Ortschaften und ausgedehnten Industriezonen zur Verfügung. Es ist keineswegs sicher, ob ein möglicher Angreifer tatsächlich schwieriges Gelände und Ballungsgebiete meiden würde – vor allem wenn er um dessen Schwächen weiss!

So hat die leichte Infanterie, unterstützt von den organischen schweren Waffen (Steilfeuer-) und vor allem Panzerabwehrwaffen, bei einem der jeweiligen Lage laufend angepassten Wechsel der Gefechtsarten **eine gute Chance, sich zu behaupten.** Die weitreichenden PAL-Waffen fangen auf Brigadeebene durchgebrochenen Feind auf, Sperrverbände der Pioniere schaffen unüberwindbare Zonen oder kanalisieren den Angreifer. Die Artillerie verschiesst Panzerabwehrminen als Streuminen, gepanzerte Flachfeuerwaffen schirmen das Gelände ab. Hier kann nur wieder Bezug genommen werden auf das **Schweizer Heer,** dessen panzerabwehrstarkes Infanterieheer im Prinzip ähnlich gegliedert ist.

Nahezu 50% des Gebietes der Bundesrepublik sind überbaut, von Strassen durchzogen, von Wäldern oder Mittelgebirgen geprägt. Eigentliches, also stark durchschnittenes Jägergelände, gibt es zu rund 25%. Dort können kostenwirksame Jägerverbände, im grenznahen Raum, für mechanisierte Truppen zu unübersichtlich und bewegungsungünstig, entschlossen und unter geschickter Ausnutzung des Geländes den **Abwehrkampf** aufneh-



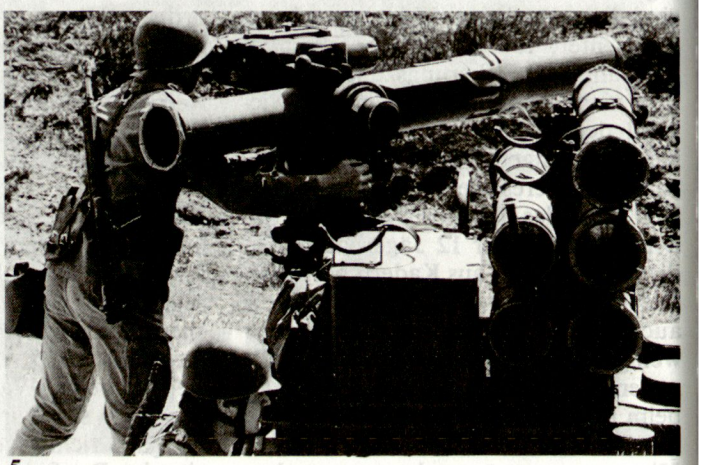
1



4



2



5



3

Bild 1. Jägergruppe beim Ortskampf.
Bild 2. Maschinengewehrtrupp im Manöver.
Bild 3. Schützenpanzer «Marder», das Kampffahrzeug der Panzergrenadiere.
Bild 4. Panzergrenadiere des «vorderen und hinteren Kampfraumes» im Manöver.
Bild 5. Panzerabwehrwaffe TOW verstärkt Panzerabwehrfähigkeit des Heeres.

men oder das Gelände von (trotz der garantierten Vorneverteidigung eingebrochenen infanteriestarken Feind) wieder säubern. Mehr noch gewinnt die Bedeutung der Infanterie/Jäger an Gewicht, wenn man an den **Ortskampf** in seinen vielen Variationen und an das Halten grenznaher Verteidigungsräume denkt. Ein Drittel des Territoriums der Bundesrepublik stellt geeignetes Operationsgelände für die leichte Infanterie dar, ein weiteres für die mechanisierte (Panzergrenadiere), die freien Sichtstrecken unter 500 m betragen 55% des Gesamtraumes.

Was die leichte Infanteriegruppe aber vor allem hervorstechen lässt, ist die Tatsache, dass die **ganze Gruppe** (kleinste Teileinheit) **im Einsatz voll zur Verfügung** steht. Dies können Panzergrenadiere nicht vorweisen.

Selbstverständlich haben leichte Infanterieverbände **viele Schwächen.** Sie sind weniger materialaufwendig, aber benötigen mehr Personal. Der Mobilmachungsanteil ist höher als bei mechanisierten Truppen, da das Fehlen zusätzlicher Unterstützungs- und Versorgungstruppen zwangsläufig entsprechend niedrigere Friedensollstärken zeitigt; er dürfte etwa 25% betragen! Ohne weitere Unterstützung ist der Kampf auf sogenannten «Panzerrollbahnen» (von denen es allerdings gegenwärtig in der Bundesrepublik einschliesslich der immer wieder erwähnten Norddeutschen Tiefebene keineswegs viele gibt) nicht möglich und auch nicht notwendig. Die ungepanzerte Infanterie verfügt nicht über den – verhältnismässig schwachen – Schutz gepanzerter Fahrzeuge. Sie kann sich aber im Gelände selbst schützen; dies wird nicht entsprechend gewertet. Das heisst keinesfalls, dass sich die Infanteristen in ausgebauten Stellungen um jeden Preis festkrallen müssen. Die konzentrierte Kraft des Feuers feindlicher Verbände fände hierdurch nur zu leicht ein gutes Ziel! Vielmehr haben Jägerverbände die Möglichkeit, Raum und Gelände geschützt zu gebrauchen, sich also im Einsatz vorübergehend, aber nicht statisch einzugraben.

(Fortsetzung in ASMZ Nr. 6)